

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 148 (1982)

Heft: 2

Rubrik: Ausbildung und Führung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausbildung und Führung

Überleben

Major Erich Grätzer,
Hauptmann Felix Meier

I Überleben im Krieg

Die Wahrscheinlichkeit, dass der Soldat in einem kommenden Krieg – im Kampf oder beim Erfüllen eines Sonderauftrages – die Verbindung zu seinem Verband verliert, abgeschnitten und allein auf sich gestellt sein wird, ist grösser als angenommen. Dies im «modernen Krieg», der durch rasche Bewegungsabläufe und starke Verzahnung der Kampftruppen gekennzeichnet und durch Überspringen von Hindernissen mit Luftlande-Verbänden charakterisiert ist, dessen Kampfzone ein Inselbild bietet und in dem die Kampftaktik der mechanisierten Verbände und der Einsatz von A- und C-Waffen bestimmend sein werden. Dies aber auch dort, wo die Kampftruppe in begrenzten Räumen zum Kleinkrieg übergehen muss, der vorwiegend von kleinen Jagdkampf-Verbänden in relativ stationären Verhältnissen im vom Feind kontrollierten Gebiet geführt wird.

Die Fähigkeit, als Einzelner wie im kleinen Verband überleben zu können, zu überdauern ohne Unterstützung durch die Armee und während Tagen zu warten, bis Bewegung und Verschiebung wieder möglich werden, gewinnt daher an Bedeutung: Zum einen aus rationalen Erwägungen, soll doch der Kämpfer wieder zum Einsatz gelangen, aber auch aus psychologischen Gründen (analog der Bedeutung eines gut funktionierenden Sanitätsdienstes für die Kampfmoral des Frontsoldaten).

Was heisst Überleben?

Überleben bedeutet ausweichen, untertauchen und unbemerkt bleiben, überdauern. Dabei wird der Kämpfer oder der Verband zeitlich vollständig beansprucht und an einen Raum von geringem Ausmass gebunden.

Ziele des Überlebens

- Wahrung grösstmöglicher Entscheidungs- und Handlungsfreiheit
- Wiedergewinnung körperlicher Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft
- Wiedererlangen der Einsatzbereitschaft durch
 - - physische und psychische Regeneration
 - - Instandstellung von Material und Ausrüstung
 - - Reorganisation des Verbandes

Begriffsabgrenzung

Keinesfalls ist Überleben – wie es als Begriff seit einigen Jahren immer häufiger in den Ausbildungsprogrammen von Schulen der verschiedensten Truppengattungen fälschlicherweise verwendet wird – gleichzusetzen mit Jagdkrieg-, Durchhalte-, Durchschlage-Übungen und ähnlichem, die bei genauerer Betrachtung meist eher als «... Übung mit Verpflegung unter erschwerten Bedingungen» bezeichnet werden müssten. Mit anderen Worten, im Rahmen einer militärischen Übung ein- bis zweimal improvisiert oder allenfalls gar nichts essen hat weder mit Überleben noch mit Überlebensausbildung zu tun.

Die unabdingbare Forderung, im Krieg überleben zu können, stellt sich vorab dem Spezialisten, dessen Beson-

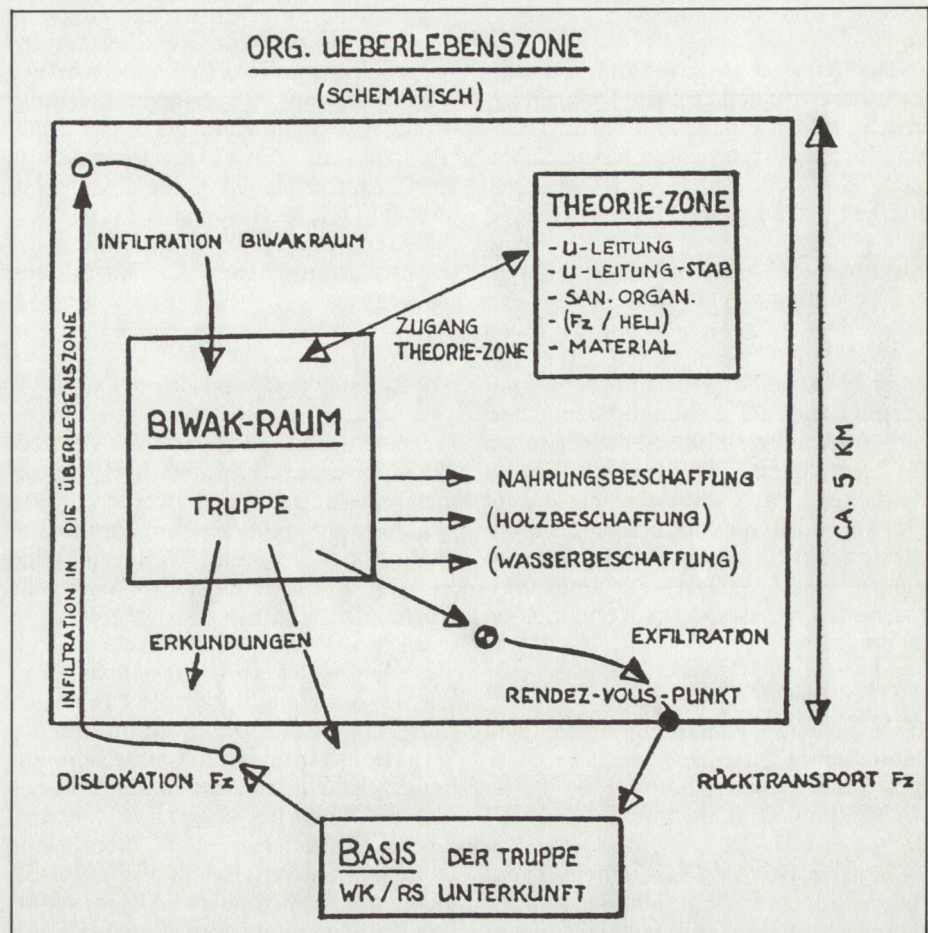
derheit der Einsatz im Feindgebiet ist, oder jenen Verbänden, die ihre Aufgabe unmittelbar am Feind verrichten. Sofern deren Einsatz nicht als Einwegaktion geplant wird, ist für sie (über)lebenswichtig:

II Die Ausbildung zum Überleben

Überleben sei Improvisation, ist eine irrije, wenn auch weit verbreitete Meinung, die letztlich dem Kämpfer zum Verhängnis werden kann. Mit Erfolg und über längere Zeit überleben kann nur, wer dazu ausgebildet worden ist.

Eine Überlebensausbildung bringt eine Vielzahl teils neuartiger Probleme, zum Beispiel bezüglich geographischer, topographischer und regionaler Einschränkungen und Anforderungen an Überlebenszonen, benötigte Ausbildungszeit, organisatorische und finanzielle Aufwendungen, geeignete Ausbilder.

Allen voranzustellen ist jedoch das Hauptproblem des Überlebens: der Mensch und seine physischen und psychischen Voraussetzungen dazu. Gültige Aussagen über die körperlichen Auswirkungen der Überlebensausbildung könnten zwar aufgrund klar messbarer medizinisch-psychologischer Einzelauswertungen gemacht werden*. Ob die organisatorischen Massnahmen sowie die zeitlichen und materiellen Aufwendungen einer Über-



lebensausbildung zu einem wirklichen Ausbildungserfolg von bleibendem Wert im Sinne der Verbesserung des Kriegsgenügens führen, kann nur die praktische Ausbildung zeigen. Diesbezügliche Resultate sind unter anderem:

- Kenntnisse der Möglichkeiten, dem Feind zu entgehen, und dadurch rasche, lagegerechte Entschlussfassung;
- Beweglichkeit, Unabhängigkeit und Ausdauer in der Ausführung und Erfüllung des Auftrages;
- Abbau, Überwinden und Sublimierung von Angst.

Voraussetzungen

Um eine realistische Überlebensausbildung durchführen zu können, müssen vorerst personelle und räumliche Voraussetzungen geschaffen werden:

- Instruktoren, die selbst eine Überlebensausbildung absolviert haben und über die nötigen Fachkenntnisse verfügen;
- eine coupierte, bewaldete, abseits von bewohnten Gebieten und Kommunikationen gelegene Zone (Isolation).

Die grundlegende Gefechtsausbildung muss abgeschlossen sein. Eine fortgeschrittene Sanitätsausbildung ist nötig, ebenso wie Grundkenntnisse der Hindernistechnik (einfache Seilausbildung).

Zweck der Ausbildung

Die Überlebensausbildung ermöglicht dem von den eigenen Truppen abgeschnittenen Einzelkämpfer oder Verband, die körperliche Leistungsfähigkeit, die Widerstandskraft und den Freiheitswillen aufrechtzuerhalten und sich physisch und psychisch mit einem Minimum an Mitteln zu regenerieren. Sie vermittelt **der Truppe** die für das Überleben in unseren Breitengraden notwendigen Kenntnisse, lässt sie Mangelerscheinungen und die damit verbundenen Reaktionen kennenlernen und steigert das Selbstvertrauen und den Glauben an die eigenen Möglichkeiten. **Dem militärischen Führer** gibt sie zudem die Möglichkeit, die Widerstandskraft seiner Truppe kennenzulernen und seine eigenen Führungsmethoden in besonderen Verhältnissen zu erarbeiten.

III Überlebensausbildung nach dem Modell der Fallschirmgrenadiere

A) Zeitliche Organisation

Eine effiziente Überlebensausbildung erfordert eine minimale Übungsdauer von 6×24 Stunden. Dies einer-



Der Einstieg in den Biwakraum muss so gewählt werden, dass Hunde nicht folgen können.

seits aufgrund des umfangreichen Ausbildungsstoffes, primär jedoch aus biologisch-medizinischen Gründen: Der in unserer Wohlstandsgesellschaft lebende Mensch ist gewohnt, pro Tag drei Mahlzeiten zu sich zu nehmen und damit jedesmal ein Hungergefühl, die Andeutung eines solchen oder auch nur die Gewohnheit zu befriedigen. Wird der Rhythmus unterbrochen, meldet sich ein Hungergefühl mit einer starken Spitze gegen Ende des zweiten Tages. Dann stellt sich der Körper um, das Magenvolumen wird kleiner und körperliche Reserven werden angegriffen. Effektive Mangelerscheinungen, wegen verminderter Kalorienzufuhr verbunden mit körperlicher Leistung, treten erst gegen Ende der Sechs-Tage-Periode auf. Eine Überlebensübung von kürzerer Dauer würde also die beabsichtigten Stressbedingungen nicht bewirken und zu einer Reduktion des Informationsgehaltes der Ausbildung führen.

B) Räumliche Organisation

Die Ausbildung beginnt mit dem Infiltrationsmarsch in die **Überlebenszone**. Innerhalb der Zone werden die **Biwakräume** zugs- und gruppenweise gewählt oder zugeteilt. Wenn möglich soll im Biwakraum eine Wasserstelle vorhanden sein. Ein bis zwei Kilometer vom Biwakraum, ohne Berührung mit der Zivilbevölkerung erreichbar, liegt die **Theoriezone**, in der die Übungsleitung, die Sanitätsorganisation, das Instruktionsmaterial und anderes mehr untergebracht sind und in der (im Freien) die Theorien abgehalten werden. Diese Absonderung der Theoriezone vom Biwakraum zwingt die «Überlebenden» zu täglichen Marschleistungen und dem damit verbundenen Kalo-

rienverbrauch. Ein Exfiltrationsmarsch bildet den Abschluss der Ausbildungsperiode.

C) Instruktion und selbständige Tätigkeit

Auch die Überlebensausbildung ist alles andere als ein improvisiertes freies Tun-und-Lassen. Im Gegenteil, die strikte Einhaltung eines geregelten Tages-/Nachtlaufes hilft tote Zeiten, die Untätigkeit und damit verbundene Lethargie verursachen, zu überwinden. Der Mangel an Ausbildungszeit bringt es gezwungenermaßen mit sich, dass als Kompromisslösung die theoretische Überlebensausbildung und deren praktische Anwendung nicht getrennt werden können. Entsprechend werden im Rahmen dieser 6×24-Stunden-Periode die folgenden Stoffgebiete behandelt:

vor dem Abmarsch:

- Definition des Überlebens
- Ziele der Überlebensausbildung
- Umwelt
- Verhalten in der Überlebenszone
- Wahl der Überlebenszone

in der Theoriezone:

- Wahl des Biwakraumes
- technische und taktische Organisation des Biwaks
- Wasserbeschaffung und Reservehaltung
- Ernährungslern
- Fallen- und Reusenbau
- Wild- und Fischverwertung
- Pilz- und Pflanzenkunde
- Brotbacken
- Hygiene beim Überleben
- Aufheben des Biwaks
- Verwischen von Spuren

Diese Theorien beanspruchen täglich, den An- und Rückmarsch eingeschlossen, ungefähr drei bis vier Stunden. Den Rest der Tageszeit verbringt der «Überlebende» mit der praktischen Anwendung, dem Ausbau des Biwaks, mit Wachtdienst, Waffenpflege, Hygiene und Ruhe, Beschaffung von Nahrung und anderem mehr. Die solchermaßen geführte «Freizeit» lehrt den Soldaten, in Eigeninitiative die äusseren Bedingungen seines Zwangsaufenthaltes zu verbessern, und provoziert schlummernde Talente, sich zum Wohl der Gemeinschaft zu entfalten.

D) Isolation und Ausrüstung

Ein wichtiges Element der Überlebensausbildung ist die Isolation, das heisst die Abschirmung der Auszubildenden gegenüber möglichst vielen Einflüssen der Umwelt.

Dies wird einerseits erreicht mit den durch die zeitliche und räumliche Organisation gegebenen Einschränkungen. Sodann erhält der Fallschirmgrenadier während der ganzen Woche weder Post noch sonstige Informationen aus seinem privaten Bereich. Eine Ausnahme wird hier lediglich gemacht bei Todesfällen im engsten Familienkreis.

Ein anderes wirkungsvolles Mittel ist die Reduktion der Ausrüstung des Einzelnen auf das Minimum, das ihm im Kriegseinsatz bestenfalls noch zur Verfügung stehen würde. Vor dem Abmarsch wird ihm – neben privater Verpflegung und Genussmittel jeglicher Art – alles abgenommen, was seinen Aufenthalt in der Überlebenszone irgendwie erleichtern könnte. Insbesondere gilt dies für Funkgeräte, Radios und sonstige elektronische Geräte, Zeitungen und Literatur usw.

Die persönliche Uhr muss ihm allerdings belassen werden, da sonst die zeitlich präzise Abwicklung des gedrängten Theorie- und Arbeitsprogrammes nicht möglich wäre.

E) Verpflegung

Der Soldat beginnt die Überlebenswoche wohlgenährt und ausgeruht.

Neben dem Erleben von Mangelerscheinungen im Bereich der Ernährung muss der Soldat lernen, noch vorhandene Verpflegung richtig – das heisst unter bester Ausnutzung ihres Gehaltes an Kalorien, Mineralstoffen, Vitaminen usw. – zu verwerten und mit Zusätzen zu strecken. Er muss zudem lernen, Verpflegung aufzubewahren, zu konservieren, respektive diese dosiert und im geeigneten Zeitpunkt zu sich zu nehmen. Es wird ihm dazu eine Grundverpflegung abgegeben, die etwa wie folgt zusammengesetzt sein kann:

50 g Speck	440 kcal
50 g Fett	300 kcal
50 g Dörrfrüchte	150 kcal
1 Militärschokolade	500 kcal
1 Fleischkonserve	300 kcal
1 Zitrone	40 kcal
1 Suppenwürfel	80 kcal
1 Würfelzucker	150 kcal
3 Teebeutel	
20 Salztabletten	
20 Wasseraufbereitungstabletten	

Diese Nahrungsmittel haben einen totalen Kaloriengehalt von rund 2000 kcal. Als weitere Verpflegung wird pro 15 Mann ein geschlachtetes Schaf abgegeben. Aus diesem Fleisch können pro Person 1500 kcal gezogen werden. Ungefähr weitere 500 kcal können durch Verwertung von Pflanzen, Früchten und Kleintieren direkt aus der Natur gewonnen werden. So ergibt



Bei der Beschaffung von Nahrung aus der Natur ist der erforderliche Kalorienaufwand in Rechnung zu stellen.

sich für die gesamte Woche eine ungefähr Kalorienzufuhr von max. 4000 kcal pro Mann. Bei einem durchschnittlichen Sollbedarf von zirka 18 000 kcal/Mann resultiert ein Manko von 14 000 kcal.

Um den einzelnen Soldaten psychisch weiter zu belasten, wird ihm anfangs Woche eine Taschennotportion (zirka 1000 kcal) abgegeben. Diese eigentliche **Überlebensverpflegung**, die er Tag und Nacht auf sich tragen muss, hat er jedoch am Schluss der Woche unversehrt und unverzehrt zurückzugeben.

Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass in der Woche nach der Überlebens-Ausbildung und nachdem sich der «Überlebte» während eines ganzen Wochenendes im Urlaub «durchfuttern» konnte, sich der durchschnittliche Kalorienverbrauch pro Mann und Tag um beinahe 2500 kcal erhöht.

F. Sanitätsdienst

Grundsätzlich wird der Sanitätsdienst mit eigenen Mitteln der Fallschirmgrenadiere sichergestellt. Sie sind in Kameradenhilfe und im besonderen Sanitätsdienst für Fallschirmgrenadiere ausgebildet worden. Bei Unfall oder Krankheit gilt folgende Regelung:

1. Verletzter oder Kranker wird mit eigenen Mitteln behandelt.
2. Der Arzt wird zur Beurteilung und Beratung zugezogen, der Verletzte oder Kranke bleibt aber in seinem Bivak.
3. Der Arzt übernimmt den Verletzten oder Kranken zur Behandlung in der Theoriezone mit anschliessender Rückweisung zur Truppe.
4. Der Arzt übernimmt den Verletzten oder Kranken sofort und evakuiert ihn aus der Überlebenszone.

Während der Dauer der Infiltration wie auch der Exfiltration in und aus der Überlebenszone gewährleistet der Arzt den Sanitätsdienst. Durch ihn erfolgt auch die meist mitte der Überle-

bensperiode stattfindende medizinische und psychologische Betreuung und Beratung in der Zone selbst.

IV Schlussbemerkungen

1. Eine effiziente Überlebens-Ausbildung ist für gewisse Truppengattungen ebenso wichtig für Moral und Kriegsgenügen wie beispielsweise der gut funktionierende Sanitätsdienst für die Kampfmoral des Soldaten an der Front.

2. Das von den Fallschirmgrenadiern seit Jahren praktizierte und bewährte Ausbildungsmodell stellt bezüglich zeitlichem und materiellem Aufwand ein absolutes Minimum für eine realistische Überlebensausbildung dar. Versuche, das Ziel mit kleineren Investitionen zu erreichen, führen tatsächlich nur zu einem Verlust an knapper und wertvoller Ausbildungszeit.

3. Diese realistische Überlebensausbildung drängt sich auf für weitere Spezialisten unserer Armee wie beispielsweise Piloten, Aufklärer der mechanisierten Formationen und Beobachter der Artillerie, die fähig sein müssen, einzeln oder im kleinen Verband überleben, überdauern und untergetaucht warten zu können, um später, wenn möglich, wieder den Anschluss an eigene Truppen zu finden und erneut zum Einsatz zu gelangen.

* vergleiche hierzu: Biochemische Veränderungen in Blutplasma und Urin bei Fallschirm-Grenadier-Rekruten im Gefolge einer 5tägigen Überlebens-Ausbildung, von Wladimir Schilt und Roland Richterrich.

Aus dem Fliegerärztlichen Institut in Dübendorf.



Sanitätsausbildung in der Überlebenszone – Verwundeten-Transport mit Behelfsmitteln. (Fotos Fritz Brand, AFD)

Einmaleins des guten Tones

Ohne ein Grundgerüst an Umgangsformen lassen sich menschliche Beziehungen nicht regeln. Sie sind es, die die Unsicherheit im Umgang mit anderen Menschen reduzieren und eine Garantie abgeben, dass wir es miteinander aushalten. Diese Regeln der Höflichkeit, will man sie im täglichen Umgang

anwenden können, müssen aber erst gelernt werden. So werden in diesem Ausbildungsgang zum Thema «Umgangsformen» eine Reihe von ausgewählten typischen Situationen, in denen man sich vermutlich unsicher und unwohl fühlen würde, zur Diskussion gestellt. Allerdings darf nicht verschwiegen werden, dass es – wie bei jeder menschlichen Konvention – er-

hebliche Bandbreiten korrekten Verhaltens gibt, die sich im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung auch ständig veränderten.

Der Stab der Gruppe für Ausbildung hat für Offiziers-, Feldweibel- und Fourier-Schüler ein kleines Brevier der Umgangsformen zusammengestellt. Als kleine Kostprobe stellen wir Ihnen zwei Seiten aus dem Brevier vor. G

Verschiedene Verhaltensformen

Links/Rechts/Mitte? Für einmal kein Politikum!

Wenn immer möglich gehen Sie auf der linken Seite des Vorgesetzten oder der Dame. Ausnahme: auf schmalen Trottoirs geht der Rangtiefere bzw. der Mann auf der Strassenseite.

Gehen Sie mit zwei Vorgesetzten, so marschiert der Ranghöchste in der Mitte, der Rangniedrigste links aussen.

In Begleitung zweier Damen gehen Sie in der Mitte.

Der Einkaufsbummel

Tragen Sie in Uniform kein ziviles Gepäck, wenn nicht unbedingt nötig (besonders keine Papiertüten und Plastiktaschen); erledigen Sie Ihre Einkäufe mit dem Effektsack oder einer schwarzen Mappe.

Damen hingegen dürfen Sie das Gepäck tragen (inkl. Regenschirm).

Fallende Mädchen und Restaurants

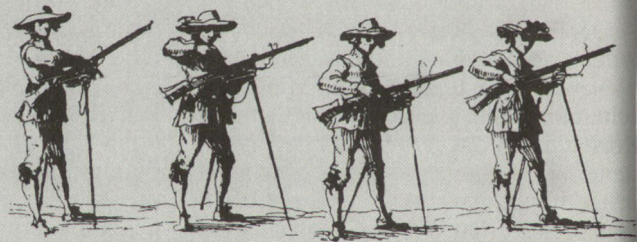
Ihrer Frau oder Freundin dürfen Sie auch in Uniform den Arm anbieten. Gehen Sie eine Treppe hinauf, bleibt es Ihnen überlassen, der Dame

16

Verschiedene Verhaltensformen

den Vortritt zu lassen oder selbst voranzugehen. Hinunter geht auf jeden Fall der Mann voran, um im Falle eines Falles beispringen zu können.

Beim Betreten eines öffentlichen Lokals gehen Sie der Dame voraus. Wird Ihnen vom Servicepersonal kein Platz angeboten, wählen Sie selbst einen freien Tisch. Fragen Sie Ihre Begleiterin, ob Ihre Wahl ihr zusagt und überlassen Sie ihr den Platz mit Blick ins Restaurant (nicht gegen die Wand!).



17

Bücher und Autoren:

Bibliographie zum Vietnamkrieg 1965–1973

Von Dr. Albert Beer, Ellwangen (BRD). Bezug bei Dokumentationszentrum der Bundeswehr, Friedrich-Ebert-Allee 34, D-5300 Bonn.

Die Literaturzusammenstellung enthält überwiegend Aufsätze europäischer und US-Militärzeitschriften unter Angabe von Autor, Quelle und Sachtitel. Erfahrungen des ersten grösseren und langjährigen Krieges hoch-technisierter Streitkräfte gegen eine vorwiegend nach Guerilla-Einsatzgrundsätzen kämpfende Armee. Themenbereiche sind Land- und Luftkriegführung mit Schwerpunkten Einsatz vom Kampfhubschraubern, elektronische Kriegführung, Guerilla-Tatik. A. B.

Die Verratenen von Jalta

Von Nikolai Tolstoy. 674 Seiten. Heyne Verlag, München 1981.

Die deutsche Übersetzung des britischen Autors russischer Abstammung erschien bereits 1978. Beim vorliegenden Buch handelt es sich also um eine Taschenbuchausgabe desselben. Den Gegenstand bildet das Schicksal jener Männer und Frauen aus der Sowjetunion beziehungsweise des alten Russlands, die infolge Hitlers Ostfeldzug unter deutsche Herrschaft gerieten und, sei es aus antikommunistischer Überzeugung oder sei es mit Gewalt (Nötigung durch Hunger oder Erpressung), sich in den Dienst des nationalsozialistischen Deutschlands stellten. Als die deutsche Wehrmacht im Mai 1945 kapitulierte, streckten mit ihr auch die verschiedenen «hilfswilligen» Truppen aus dem «Ostraum» die Waffen. Mit ihnen begaben sich auch Frauen und Kinder in die Gefangenschaft. Was sollte

nun mit diesen Hunderttausenden Menschen geschehen, die zwar für Hitlers Europa kämpften, jetzt aber schutz- und rechtslos vornehmlich in britischen Gewahrsam kamen? Stalin stellte schon im Frühjahr 1945 Anspruch auf seine treulosen Untertanen in Jalta. Um die Regelung dieser Frage gab es unter den Alliierten kaum Diskussionen, obwohl es Engländern und Amerikanern ebenso klar wie den Ausliefernden selbst war, dass der Weg nach «Hause», ins Reich von Stalin, gleich mit Hinrichtungen und langjähriger Zwangsarbeit in der Welt der Gulag verbunden sein würde.

Der Autor schildert anhand von britischen Dokumentationen und Gesprächen von damaligen Akteuren die ganze Prozedur dieser Repatriierung. Es kommt dabei sowohl die politische als auch die menschliche Seite zum Wort. Die mit seriösen Mitteln durchgeführte und vielseitige Forschung bildet in der Tat ein Abschlusskapitel des Zweiten Weltkrieges. Peter Goszton